

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die vierzehntägige Correspondenz-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilageblätter 9 Mark.

Insertate für die im nächsten Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere bis 10 Uhr Vormittags, früher da, bevor erden.

Insertate beiderseits sämtliche Annoncen-Bureau.

Nr. 46.

Sonnabend, den 24. Februar.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geisstraße 67, Albert Schmidt, Dompfah 8, F. W. Matze, „Zum Guteden“, Krügerstraße 20e, Ludw. Kramer, Dienig.

Für den Monat März eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 75 Pf.
Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

* Das Cabinet Ferry

Ist endlich zu Stande gekommen. Das Pariser „Amisblatt“ bringt heute folgende Ministerliste:

Ferry: Präsidium und Unterricht — Challemel-Lacour: Meeres — Waldeck-Roussillon: Inneres — Martin Feuille: Justiz — Tibbautin: Krieg — Charles Brun: Marine — Tirard: Finanzen — Raynal: öffentliche Arbeiten — Méline: Ackerbau — Cochery: Postwesen — Hérisson: Handel.

Für uns in Deutschland sind in dieser Liste zwei Namen von besonderem Interesse: Tibbautin und Challemel-Lacour. Indem wir sie in einem Athemzug nennen, wollen wir doch nicht etwa beide in eine Linie stellen. Das verbietet die Achtung vor Challemel-Lacour, der zwar kein Freund Deutschlands, aber doch ein ehrenwerther Gegner ist. Der neue französische Minister des Meeres kann als der „Doctrinär des Gambettismus“ bezeichnet werden. Er hat nicht das Temperament, nicht die leidenschaftliche Aufwallung seines Meisters. Er ist vielmehr der Gelehrte der „Meerpolitik“, die bei ihm ein Destillat der Studirtube ist, trotzdem er früher als Gesandter in Venedig und dann als französischer Vizekonsul in London Gelegenheit hatte, die Diplomatie kennen zu lernen. Man erinnere sich übrigens daran, daß vor dem Grafen St. Vallerie eine Zeit lang Herr Challemel-Lacour für den französischen Vizekonsul in Antwerpen ernannt worden war. Damals wurde in Paris von dieser Ernennung Abstand genommen, weil man fürchtete, der fromme Republikaner würde in der adeligen Berliner Hofgesellschaft völlig vereinfacht und gesellschaftlich „vergleicht“ seine Gelegenheitsfinden, jene nicht-antidünen Beziehungen angulpen, welche oft nützlicher für die Diplomatie sind, als die antidünen.

Ein Telegramm des pariser Korrespondenten des „Berl. Tagebl.“ schildert die übrigen Minister folgendermaßen: Von den Kabinetmitgliedern ist als neu im politischen Leben Marineminister Senator Brun zu nennen, welcher nicht Soldat, sondern Civil-Schiffingenieur ist. Martin

Feuille war bereits mehrfach, auch unter Gambetta, Unterstaatssekretär, er ist ein einflußreicher und beliebter Deputierter. Der Ackerbauminister Méline war Präsident der „Union démocratique“, der gemäßigten und republikanischen Gruppe. Das Cabinet Ferry wird, da es hauptsächlich aus Mitgliedern der „Union républicaine“, der ehemaligen Partei Gambetta, zusammengesetzt ist, von den Vätern dieser Gruppe freudig begrüßt. Die anderen gemäßigten republikanischen Mütter nehmen es ohne Enthusiasmus, aber mit gutem Willen auf. Das Organ des Elysée, „Le Pays“, sagt mit einiger Ironie: Das Ministerium werde, abgesehen von dem inneren Werthe, den es haben möge, seine Kraft aus dem allgemeinen Rufbedürfnisse schöpfen. Sogar diejenigen, die nicht ganz mit seinen Tendenzen einverstanden sind, werden es aus Patriotismus unterstützen.

In der Sitzung der Deputiertenkammer am Donnerstag kam bereits eine Erklärung des neuen Kabinetes zur Verlesung. In derselben bittet das Cabinet um das Vertrauen der Kammer, unter Hinweis auf die Schwierigkeiten der parlamentarischen Lage, vor allem müsse der Zwischenschritt geschlossen werden, der die Einigkeit gestiftet habe. Die erste Sorge des neuen Kabinetes werde sein, dem Wunsche der Kammer durch Anwendung des Gesetzes vom Jahre 1834 zu entsprechen, die Republik könne nicht ohne Vertheiligung bleiben, noch auch sich einem gefährlichen Laissez-faire hingeben, ohne jedoch die wesentlichen Freiheiten zu verletzen. Das Cabinet werde Maßregeln beantragen zur Regelung des Auswärtigen und Ansehens. Das Land verlange Reformen und Maßregeln, die zum festen Einwurzeln der Republik dienen, welche die definitive Regierung und die notwendige Regierung sei und die seinen agitatorischen und provisorischen Charakter haben dürfe. Man müsse der Republik ein festes Terrain und ein verständiges System geben, welche aufreigende Fragen und unfruchtbare Diskussionen beiseitigen und der Regierung die ihr von Rechts wegen zukommende Initiative zu dringenden Reformen ließen. Dahin gehörten das Gesetz über die Magistratur, die Militärverfassung, die Gesetze gegen die Rückfälligen und das Gesetz über die Gewerbesteuer. Die Regierung werde demnach das Budget für 1884 vorlegen und Verhandlungen mit den Eisenbahngesellschaften eröffnen, die die Ausführung der öffentlichen Arbeiten erleichtern dürften. Es sollen ferner Vorlagen gemacht werden über die Organisation des Protokollbüros in Tunis, durch welche die Kosten der Dekolonisation vermindert werden. Die auswärtige Politik der Regierung komme, wie seit 12 Jahren, nur eine Politik des Friedens sein. Der Frieden sei dasjenige, dessen der Staat in erster Linie bedürfe und darauf hin gehe auch das ernste Streben der Demokratie. In

dessen eine friedliche Politik sei noch keineswegs eine Politik der Unthätigkeit. „Aberall“, heißt es dort, „wo unsere Interessen und unsere Ehre engagiert sind, wollen und müssen wir für Frankreich den Kampf befechten, welcher ihm zukommt; gerade um unserem Vaterlande moralische Autorität und Vertrauen unter den Völkern zu geben, ist es sehr wichtig, Europa den Anblick einer Regierung zu gewähren, die auch über den nächsten Tag hinaus gesichert ist, die besser gegen Faktionen jeder Art gewappnet ist, den Anblick einer starken Verwaltung, die respektiert wird, den Anblick einer parlamentarischen Republik, die sich auf jene drei Dinge stützt, die wesentlich dem französischen Volke eigen sind, nämlich gesunder Menschenverstand, Arbeit und Liebe zum Fortschritt.“ Die Erklärung fand, wie der Telegraph meldet, allseitigen Beifall. Bezüglich derselben liegen noch folgende telegraphische Nachrichten vor:

Paris, 22. Februar, Abends. Deputiertenkammer. Der Bonapartist Jollibois wünscht eine Interpellation an die Regierung zu richten über die heutige Ministererklärung, die Beratung über die Interpellation wird am nächsten Sonnabend festgesetzt. Laumont erklärt, daß er die von ihm angekündigte Interpellation über die Maßregeln gegen die Präbendaten zurückziehe, der Prinz von Léon nimmt dieselbe wieder auf. Der Bonapartist Prax-Farjat konstatirt, daß die Ministererklärung über die Frage der Verfassungsrevision schweige und bringt einen auf die Revision der Verfassung abzielenden Antrag ein. Giraud legt den Bericht über den die Revision betreffenden Antrag Barodets und Anbriener vor. Der Prinz von Léon stellt den Antrag, die Beratung über seine Interpellation betreffend die Maßregeln gegen die Präbendaten auf nächsten Sonnabend festzusetzen; ein Antrag, dieselbe auf einen Monat zurückzustellen, wird mit 320 gegen 170 Stimmen abgelehnt, die Beratung der Interpellation am nächsten Sonnabend wird beschlossen.

Paris, 22. Februar, Abends. In der in der Kammer verlesenen Ministererklärung heißt es nach Aufzählung der Anwendung des Gesetzes vom Jahre 1834, daß „kraft dieses Gesetzes den Provinzen ihre militärischen Posten entzogen werden würden. Wir glauben, daß im Augenblick nichts weiter zu thun ist, daß die Republik sich nicht in Gefahr befindet und daß dieselbe, wenn sie eines Tages auf ernste Versuchungen stoßen sollte, in den ihr zufließenden höchsten Rechten, in der Entschlossenheit derjenigen, die für ihre Geschicke verantwortlich sind und selbst in der Mitwirkung aller derjenigen, die an ihrer Gründung mitarbeiteten, die Gewalten finden würde, die einer regulären Regierung niemals gefehlt haben. (Beifall der Linken.)“

Fünf Bilder — ein Roman.

(Schluß.)

Ist es doch besser, dachte Voras Vater, den kranken Sohn mit einem einzigen Kude auszusuchen, als ihn langsam zu lodern. . . . Jede Art von Korrespondenz wurde streng verboten. Man wollte die Liebe bis auf die letzte Faser austrotten. Welch glänzender Zufall lag nun die Tochter des Hauses entgegen. Der kleine Georg lernte schon jetzt jene noble Art der Aussprache, wie sie der hohen Aristokratie eigen, und wiederholte fortwährend: „meine Schöne, die Barronin.“

Mit Stolz dachten die Eltern ihrer Tochter. Die Mutter und Baron Maz waren immerwährend bei ihr, und der Vater kam in jedem Monat zweimal, um sein Kind zu küssen. Vora kam ihm immer bleicher entgegen. Was mochte ihr fehlen? Gewiß Heimweh. Nun, das wird sich geben. An Alfred scheint sie nicht mehr zu denken, denn sie spricht niemals von ihm. Doch was ist dann im Stande, von ihren Wangen die roten Rosen zu rauben. Es scheint ein Wurm an ihrer Lebenswurzel zu nagern. . . Was bewegt ihr Herz? Ist es vielleicht doch jener Bursche? O, daß er sich doch im Weine ertränke! Aber der Wein köhlet nur langsam. . . .

Alfred hatte drei Tage hintereinander in einer Kneipe getrunken. Ein Zigeuner spielte dem Trunkenen traurige Weisen. Er war schon ein solch' entsehliger Lump geworden, daß ihm all seine Kampagne verlassen hatten und er nur mit dem Zigeuner trinken mußte.

Der Briefträger kam mit einem Brief. Er mußte schon, wo Alfred zu finden war.

Ich brauche keinen Brief. Mich interessiert nichts mehr auf dieser Welt. Spiel aus, Zigeuner, spiel aus!

Der Briefträger warf den Brief auf den Tisch. Alfred erwiderte die Schriftzüge.

Mit zitternder Hand zerriß er das Couvert, und aus demselben fiel — die letzte Photographie.

D wendet die Augen von diesem Bild!

. . . . Die staltliche Gestalt erscheint gebrochen, die Augen sind eingefallen und matt, ein tiefer Gram spricht aus diesen Zügen. Wie ein Jammersehnen ist diese Erscheinung. Der Glanz der Augen ist geschwunden, kein Ausdruck in denselben sichtbar. . . . Ein lebender Engel,

der in den Himmel fliegen will, aber noch einmal nach der Erde zurückschaut. Das schwarze Medaillon ruht auch jetzt noch an ihrem Busen, und eine ihrer Hände liegt am Herzen, als ob sie andeuten wollte, daß dort etwas schmerzt, bitter schmerzt. . . . Auf der Stirne ruht noch jener Stolz: „mein, niemals!“ doch eine milde, melancholische Glorie verhöchert das Antlitz.

Mit einer Strichschnelle waren die Worte in das Bild gerigt: „Ich liebe Dich.“

So wenig und doch so viel!

Der junge Mann leerte sein Weinglas, ging heim, legte das vierte Bild zu den übrigen, welche an seinem Herzen ruhten und kam zu mir. Er bot mir seinen Grundbesitz zum Kaufe an und verlangte nur fünftausend Gulden. Das war billig; ich schloß den Handel und bezahlte. Er brückte mit warm die Hand und verließ die Gegend. Er sagte nicht, wohin er ging, auch nicht, wann er wiederkehren werde. . . .

Ich hörte eine Zeit lang nichts von ihm.

Nach einem halben Jahre trat ein elegant gekleideter Herr in mein Zimmer.

„Wist Du's, Alfred? Gewiss! Sieh' Dich!“

Doch er hatte diese Aufforderung gar nicht abgewartet, sondern sich nach Art der Türken auf einem Sopha niederlassen.

„Freilich bin ich's.“

„Und wo warst Du?“

Alfred stäubte die Asche von seiner Cigarette und spielte mit seinen Fingern.

„Das ist eine lange und langweilige Geschichte. Ich reiste von hier nach Baden-Baden und gewann dort mit fünftausend Gulden zweimalhunderttausend Gulden. Jetzt bin ich heimgekehrt, um meine Braut zu heiraten, die man mir einst, als armer Schüler, nicht geben wollte. . . .“

Untenwegs ließ ich mich auch zum Reichstagsabgeordneten wählen. Der Spaß hat mich bloß dreißigtausend Gulden gekostet.“

Nach diesen Worten zog er ein Packet Banknoten, ein Mandat und vier Photographien aus der Tasche.

„Doch das ist noch nicht Alles. Die Geschichte nimmt erst jetzt ihren Anfang. Diese vier Bilder haben ein Original. . . .“

Ich sah den von Fortuna begünstigten Mann mit Neugierde an und sagte:

„Ich weiß. Doch Deine Sammlung ist nicht vollständig. Ich werde Dir noch ein fünftes Bild zeigen.“ Und ich nahm aus meinem Kasten die letzte Photographie.

Dieselbe zeigt die schöne Vora — als Todte.

. . . . Die kleinen Hände lagen gefaltet auf der Brust, der lachende Mund, die blauen Augen waren für immer geschlossen. Auf dem schwarzen Haar ruhte der Brautkranz. . . . Das Medaillon sah man an ihrer Brust und auf ihrer Stirne gewahrte man noch jenen trotigen Zug, der zu sagen schien: „mein, niemals!“ Wie schön war diese Todte!

Ihr Arzt in Karlsbad hatte den Tod einer Erlösung zugeschrieben, und damit mag man sich zufrieden geben. . . .

Alfred betrachtete lange Zeit das Bild. Keine Thräne entfiel seinem Auge, doch die Lippen seines Angesichts waren langsam eine ungewöhnliche Härte an. Das war der Heroismus seiner Verzweiflung.

Er wachte mit seinem Baitstift den kalten Schweiß von seiner Stirne.

„Die Geschichte hat also doch ein Ende!“

Ich betrachtete ihn und harrete, was nun geschehen soll. Alfred durchschritt das Zimmer einmal und blieb endlich vor mir stehen. Er sagte recht pflegemäßig:

„Hör' Bruderherz, gib mir mein Gut zurück, ich bezahle Dir dafür zehntausend Gulden. Das übrige Geld vertheile unter Arme in meinem Namen. Das Reichstagsmandat will ich behalten. Damit werde ich mir einmal eine Weise anzuhäuden. Hast Du verstanden?“

„Vollständig.“

Hierauf fuhr er bitter fort:

„Und zu fünf Bildern sammle noch die Photographien von Vora's Eltern, diesen liebenden aufopfernden Eltern, welche bemüht waren, ihr Kind ruhig und stille sterben zu lassen. Dann wird die Sammlung komplet sein. Adieu!“

Er verließ mein Zimmer und suchte die nächste Kneipe auf. (Sch. Witzbl.)

Politische Tagesübersicht.

Halle, 23. Februar.

Wie berichtet wird, soll auch die Note des Carbinale Jacomini noch in mehreren Punkten an Deutlichkeit zu wünschen lassen. Man glaubt, die diesseitige Regierung werde sich veranlaßt sehen, weitere Aufklärungen nachzusuchen, falls es noch nicht geschehen sein sollte.

Die Ablehnung der Geldforderung für den Volkswirtschaftsrath im preussischen Abgeordnetenhaus ist nur mit sehr geringer Mehrheit erfolgt und die Möglichkeit ist nicht gerade ausgeschlossen, daß in der dritten Lesung das entgegengesetzte Resultat erzielt wird. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß der Volkswirtschaftsrath, dessen Kosten jetzt zum ersten Male durch den Etat bestritten werden sollten, nach Ablehnung der Forderung auf derselben finanziellen Basis wie bisher weiter in Thätigkeit gesetzt wird. In dessen darf man doch bezweifeln, ob die Regierung auf diese Institution, wenn sie von dem preussischen Abgeordnetenhaus ebenso wie vom Reichstag abgelehnt worden, fernhin zurückzukommen Neigung haben dürfte.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Beratung des Begehrens über die Zwangs-Vollstreckung in das unbewegliche Vermögen hat in ihrer am Dienstag Abend gehaltenen Sitzung die §§ 104—140 des Gesetzes erledigt. Die Herrenhausbeschlüsse wurden mit geringfügigen Ergänzungen angenommen. Für die auf Mittwoch Abend anberaumte nächste Kommissionssitzung ist die Verhandlung der ersten Lesung in Aussicht genommen. Dieser hat die Kommission alle Änderungsanträge von sachlicher Bedeutung fast ausnahmslos abgelehnt; das Gesetz wird aller Wahrscheinlichkeit nach im Wesentlichen in der Fassung der Herrenhausbeschlüsse aus der Kommission hervorgehen.

In der am 21. Februar unter dem Vorsitz des preussischen Staats- und Finanzministers Scholz abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde die Mittheilung des Reichstages über den Beschluß des Reichstages zur Petition des Ausschusses des deutschen Fischereiverbands zu Berlin wegen Genehmigung eines außerordentlichen Zuschusses von 10,000 M. an den genannten Verein dem Herrn Reichskanzler überwiesen. Den zuständigen Ausschüssen wurde u. A. die Vorlage, betreffend den zu Berlin am 6. Januar d. J. unterzeichneten Handelsvertrag mit Serbien zur Vorberathung überreicht. Die Gegenwärtige wegen Feststellung des Reichshaushalts-Etats für 1883/84 und wegen Aufnahme einer Anleihe für die Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres, der Marine und der Reichsfinanzbehörden wurden in der durch die Beschlüsse des Reichstages abgeänderten Fassung genehmigt; die Beschlußfassung über die von dem Reichstage zu dem Reichshaushalts-Etat von 1883/84 angenommenen Resolutionen wurde ausgesetzt. Ebenso wurde die Beschlußfassung über die Zusammenlegung der Zucker-Quoten-Kommission vorbehalten. In Folge des Beschlusses des Reichstages vom 27. Januar v. J. betreffend die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Kohlensortirwerken wurde eine Änderung der hierauf bezüglichen Bekanntmachung vom 10. Juli 1881 (Centralblatt für das Deutsche Reich Seite 276) beschlossen.

Von Seiten des englischen auswärtigen Amtes wird der Vorlauf der am 19. Februar zwischen der englischen Regierung und der bulgarischen Gesandtschaft unterzeichneten Deklaration veröffentlicht. Durch letztere wird der Artikel 5 des Vertrages vom Juni 1865 abgeändert und erklärt, daß den englischen Unterthanen dieselben Rechte gewährt werden sollen, welche die Unterthanen der am meisten begünstigten Nationen genießen, Vandalen, Schände oder andere Besitztungen in Bulgarien zu haben oder zu besitzen. Der vollständige Verkauf von Künderten an Ausländer ist jedoch verboten. Dagegen soll es englischen Unterthanen frei stehen, auf gemieteten Grundstücken Gebäude zu errichten und Eingeborene in Dienst zu nehmen, vorausgesetzt, daß dieselben weder Sklaven noch Söldaten sind. Wie die „Daily News“ wissen will, würde die Donaufurber zu ihrer Arbeiten Mitte der nächsten Woche beenden.

Ein neuer besonderer Konflikt zwischen den Großmächtigen und Rumänien sieht in Sicht. Der Wiener Korrespondent des B. Z. schreibt diesem darüber: Ich melde Ihnen neulich, daß Rumänien seine Freisäben aufgeben wollte; damals glaubte man, Sulina werde aus dem Spiele bleiben; dem scheint aber nicht so zu sein, und das gefahret die Angelegenheit zu einer weiteren. Ein im Dezember 1882 von Kanner und Genat in Bukarest votirtes Gesetz hebt alle Freisäben auf. Nach Artikel 53 des Berliner Vertrages, welcher die Fortdauer aller Rechte und Privilegien der Dobrubtscha und auch Sulina's ausdrücklich bestimmt, hat Rumänien kein Recht, den Freisäben Sulina aufzugeben, und im Jahre 1879, als in der internationalen Kommission eine derartige Eventualität gestreift wurde, runderklärten die europäischen Mächte und namentlich der Vertreter Englands sofort so energisch, daß der rumänische Delegirte es für angezeigt erachtete, die Kommission mit der formellen Erklärung zu beschwichtigen, Rumänien denke nicht daran, die Freisäbenstellung Sulina's anzutasten. Das gewichtige Interesse, das die Mächte und insbesondere die maritimen Westmächte an dem Freisäben Sulina haben, so lange nicht dort hinreichende Entrepots vorhanden sind, braucht nicht des Weiteren dargelegt zu werden. Rumänien kann also den Freisäben von Braila oder Galatz aufgeben, aber nicht auch jenen von Sulina. Gleichwohl will es dies thun, vielleicht um sich für die ihm auf der Londoner Donaufurber widersprechende Befandlung zu rächen. Damit aber ist ein Konflikt gegeben, auf dessen Verlauf man einigermaßen neugierig sein darf.

Die Belgrader „Nebelo“ konstatiert in einem der Londoner Donaufurber gemachten Artikel, daß die Mächte Serbien gegenüber in der Donaufurber Wohlwollen an den Tag gelegt haben und wird die Zulassung Serbiens zur Theilnahme an der Konferenz auf dem gleichen Fuße wie Rumänien als ein Erfolg des gegenwärtigen Belgrader

Kabinetts gepriesen. Dieser Erfolg sei als eine Frucht der besonnenen auswärtigen Politik des Ministerpräsidenten Pirotschansky anzusehen.

Ueber den Goldbedarf der Vereinigten Staaten, der vor Jahresfrist von den deutschen Vimetallisten so geschildert wurde, als müßte er alles verfügbare Gold der Welt an sich ziehen, finden wir in dem neuesten Bericht des Controlleurs des Geldewesens in Washington folgende bemerkenswerthe Äußerungen: „Schon im Jahre 1881 habe er nachgewiesen, daß das Bedürfnis nach metallischen Zahlungsmitteln im Verkehre des Landes nicht mehr als etwa 5 pEt. fämmlicher Umläufe in Anspruch genommen habe, die übrigen 95 pEt. durch andere Wertzeichen oder Transaktionen beglichen worden seien. Im letzten Jahre habe die Zunahme der Staats- und Privatbanken dieses Verhältniß noch erleichtert, trotz der Zunahme der Bevölkerung, und es zeigt sich hier,“ sagt er schließlich, „die Nothwendigkeit der Theorie, daß die für die Geldschöpfung erforderliche Geldmenge in einem festen Verhältnisse zur Bevölkerung oder zum Reichthum des Landes stehen müsse.“ Nicht minder bemerkenswerth ist folgender Ausspruch: „Der Umlauf ist ohne Zweifel reichlich genug versehen, um dem legitimen Bedürfnisse der Geschäfte zu genügen, und es ist wahrscheinlich, daß die seit Wiederabnahme der Baarzahlungen beschaffte Quantität von Münzen noch über das Bedürfnis hinausgegeben ist. Es ist keine Klage wegen Geldmangel erhoben worden, außer etwa von denen, welche sich in Speculationsgeschäfte eingelassen hatten, und wie groß immer die Quantität der Umlaufsmittel werden möge, man wird immer klagen von denen hören, welche die Preise in die Höhe zu treiben wünschen.“

Die von dem nordamerikanischen Senate angenommene Bill bestimmt die Debitoren der internen Einnahmen. Der Ausfall wird auf durchschnittlich 25 Millionen Dollars per Jahr veranschlagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Februar.

Se. Majestät der Kaiser nahm heute Vormittag zunächst wieder die Vorträge der Hofmarschälle entgegen, arbeitete hierauf mit dem Kriegsminister v. Kamel und dem General-Lieutenant v. Albedyll. Das Diner nahm die Majestäten allein ein. Der Kaiser empfing gestern Abend um 7 Uhr auch noch den Regierungspräsidenten v. Wurmb aus Wiesbaden.

Der Kronprinz erzielte gestern Nachmittag um 12 1/2 Uhr dem Grafen zu Eulenburg-Bräun eine Audienz. Der Prinz und die Prinzessin Wilhelm beabsichtigten heute früh von Potsdam nach Berlin zu kommen und für die Dauer der am königlichen Hofe stattfindenden Festlichkeiten im hiesigen Schloße Wohnung zu nehmen.

Der König und die Königin von Sachsen treffen mittels Entzuges am 27. d. M. aus Dresden hier ein. — Prinz Thomas von Savoyen, Herzog von Genua, wird aus Italien am 26. Februar Vormittags in Berlin embarcirt. — Der Graf und die Gräfin Flandern treffen am 26. d. M. Abends 10 1/2 Uhr auf dem Bahnhofe Friedrichstraße aus Brüssel hier ein.

Herr v. Goltz hat, wie die „Schles. Zig.“ berichtet, in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärt, er betrachte die gegenwärtig vorgeschlagene Erweiterung der großen Bibliothek neben dem Palais des Kaisers durch Benutzung anliegender Grundstücke nur als ein Provisorium, und er werde sein Möglichstes thun, um alsbald einen umfassenden Neubau in würdiger Ausführung erstellen zu lassen. Bekanntlich bildet eines der Haupthindernisse für den projektierten monumentalen Neubau die Schwereigkeit, für die Kaserne der Garde ein Corps, an deren Stelle die Bibliothek kommen soll, ein anderweitig günstig gelegenes Terrain im Centrum der Stadt zu beschaffen. Man glaubt indessen jetzt einen Ausweg in der Weise finden zu können, daß die Garde ein Corps in die alte Artilleriekaserne am Kupferberg verlegt wird, nachdem die letztere durch Errichtung eines neuen Kasernenbaus in Maaßt frei geworden.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden werden zu den bevorstehenden Hoffestlichkeiten am 26. Februar Vormittags aus Karlsruhe hier eintreffen. Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwering, sowie die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwering werden bereits übermorgen Abend aus Schwerin nach Berlin kommen.

Der Kaiser hat dem Vernehmen nach bestimmt, daß verschiedene höhere Bataillone- und Artillerieoffiziere den diesjährigen großen französischen Kavalleriemärschen beizutreten dürfen. Diese Kavalleriemärsche werden unter Leitung des französischen Generals v. Gallifet in drei verschiedenen Abtheilungen stattfinden und zwar manövriert die erste von 1. bis 10., die zweite vom 13. bis 22. August d. J. — beide im Lager von Calons; die dritte dagegen vom 25. August bis 3. September in der Nähe von Paris. Jede Abtheilung wird aus zwei Divisionen und drei reitenden Bataillonen bestehen.

Der Kaiser Wilhelm's-Steinde sind nach dem letzten Jahresabschluss bereits 4600 Mitglieder bezogen, die insgesamt eine Einlage von 552,000 M. geleistet haben.

Bei der heute im Maßstabe Speier-Frankenthal stattgehenden Ergänzungswahl zum hiesigen Abgeordnetenhause wurde Kommerzienrath Dr. August Clemm (national.) gewählt.

Nach dem jüngsten „Militärwochenblatt“ sind die Verabschiedungen in der aktiven Armee seit Jahren noch nicht so gering gewesen wie in jüngster Zeit. Beim letzten Monats-Placement haben im Ganzen nur 1 Major, 2 Hauptleute, 1 Premier-Lieutenant, 4 Second-Lieutenants und 2 Fähnriche den Abschied erhalten, während sonst die Zahl der Verabschiedeten oft weit über 50 betragen hat.

München, 22. Februar. Prinz Thomas von Savoyen, Herzog von Genua, ist heute über Dresden, wo er

einige Tage am Hofe verweilen wird, nach Berlin weitergereist, um im Auftrag des Königs von Italien an den Festlichkeiten bei den kronprinzlichen Herrschaften theilzunehmen.

Frankreich.

Paris, 22. Februar. Die Journale der opportunistischen Parteien sprechen sich äußerst günstig über die Zusammenlegung des neuen Kabinetts aus.

Ägypten.

Alexandrien, 22. Februar. Heute ist eine französische Fregate hier eingetroffen.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Nach dem Norddeutschen Blatt „El Correo“ wird der Marschall Bazaine ein Werk über den deutsch-französischen Krieg erscheinen lassen. Das Buch ist der Königin Isabella gewidmet.

„Merites Alle“ zufolge soll Freiherr Nordenfeldt in der vorigen Woche beim holländischen Ministerpräsidenten in Stockholm den von den niederländischen Generalstaaten im Jahre 1596 ausgegebenen Preis von 25 000 Gulden für die praktische Lösung des Problems der Nordpolpolaris reklamiert haben. Da Nordenfeldt gekommen ist, das Geld zu weiteren wissenschaftlichen Forschungen zu verwenden (wie bereits mitgeteilt, ist er eben mit Vorbereitungen zur Aufschwung einer untergegangenen norwegischen Kolonie auf Island beschäftigt), so wird hoffentlich Holland die Auszahlung dieses alten Preises nicht verweigern; vielleicht betrachtet auch Belgien, als ein Theil der damaligen Niederlande, es als eine Ehrenpflicht, zu dieser geringfügigen Summe beizutreten.

Bemerktes.

[Farnborough], die jetzige Residenz der Kaiserin Eugenie, wo dieselbe vor wenigen Tagen den Prinzen Napoleon und dessen Sohn empfing hat, ist noch weit mehr als Epistelsturz zum Ansehens einer entronnten Herrscherin, einer vielgeprüften Frau und wohl trauernden Mutter geeignet. Es ist noch entlegener, einsamer, düsterer als Epistelsturz, in einer Stunde und fünf Minuten mit der Eisenbahn von London zu erreichen, auf einer kleinen Anhöhe inmitten eines Parks und nicht weit vom Lager von Alton gelegen, von wo ab und zu das Geräusch der Geschütze und der Donner der Kanonen dumpf herüberdringt. Das Gebäude, das die ehemalige Kaiserin der Franzosen beherbergt, und in dem sie ihr jetzt so friedliches Leben zu beschließen gedenkt, verdient neuer den Namen eines Schloßes noch den einer Villa, es ist ein langgestreckter, einfacher, schmuckloser, einstöckiger Bau aus einer großen Halle, in die man zunächst tritt, gelangt man in eine große Gallerie, zu deren Linken sich die Gemächer der Kaiserin Eugenie befinden, darunter ein geräumiger Bibliotheksalon; zur Rechten der Gallerie liegen noch ein weiterer Salon, ein Billard-Saal, ein Rauchzimmer und der sehr ausgedehnte Speisesaal; außerdem einige Zimmer, die der Herzog von Valjona besetzt, mehrere Fremdenzimmer und die Wirtschaftsräume. Aus der Gallerie steigt man auf einer Treppe von geschmacktem Eichenholz in den oberen Stock, welcher u. A. das Louvre, das Toiletten- und Badezimmer der Kaiserin enthält. Ferner befinden sich hier die Gemächer für die Herren und Damen von der händigen Umgebung der Kaiserin. Eine Pöde ist in eine Art Kapelle umgewandelt, in welcher mit der größten Sorgfalt Reliquien des kaiserlichen Prinzen aufbewahrt werden, die Wäse, welche bei seiner Geburt die Stube Paris' geschmückt hatte, die Waffen und die Uniform, die er in Zuland trug u. s. w.; an den unglücklichen Prinzen Louis Napoleon erinnern auch einige Wandgemälde, welche die Kaiserin aus dem Juliland mitgebracht und in dem Park hat einlegen lassen. Alles in Farnborough athmet Ruhe und Besignation, man fühlt, daß die Herrin dieser Räume mit dem Leben und der Welt abgeschlossen hat.

[Selbstmord.] In Berlin hat sich vor Woche einer der sich dort aufhaltenden Chinesen ereignet. Das „B. Z.“ berichtet über den Todten folgenden Näheres: Derfelbe stand in der Mitte der jüngsten Jahre, war Ingenieur und behufs weiterer technischer Ausbildung im vergangenen Frühjahr mit zwei anderen chinesischen Ingenieuren hierher gekommen. Auf Befehl des Hofes, wurde der chinesische Gesandte, wurden alle Drei in die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften eingestellt und dort in Lehrgängen beschäftigt, während zwei andere Chinesen als Lehrgänger in der Werkstatt thätig sind. Von den chinesischen Ingenieuren mußte einer bereits vor einem halben Jahre in seine Heimath zurückkehren, da er außer nordisches Klima und unsere ganze Lebensweise nicht ertragen konnte. Der zweite, ohne der Unglückliche, welcher den Selbstmord beging, hatte in seiner Heimath eine junge Frau zurückgelassen, welche ihn vor etwa einem halben Jahre mit einem Kinde beschenkte. Hierdurch und durch die weiteren Nachrichten, die er von seiner Familie erhielt, wurde er von so unbeweglichem Schmerz befallen, daß der sonst ganz muntere und lebenslustige junge Mann von tiefer Trauer und Schwermuth befallen wurde. Und in dieser trüben Gemüthsverfassung hat der Vellagenwerthe den Selbstmord ausgeführt. Da derselbe aus sehr vornehmer Familie stammt und in seiner Heimath einen hohen Rang im Genie-Corps bekleidete, so wurde der Gesandte Li-Fong-Bao von dem traurigen Ereigniß sofort benachrichtigt. Derselbe erschien sofort an der Unglücksstätte und ordnete die sofortige Einbalsamierung der Leiche an, welche nach der Heimath überführt werden soll.

[Ein Sabelhuhn zwischen Damen.] Die Thatsache, daß in Wien und Paris Fürstinnen das Huhn mit Sabelhuhn führen lernten, hat auch einige Damen Rom's veranlaßt, einen Damen-Sabelhuhn zu gründen. Wie die „Gazette di'Italia“ meldet, hat kürzlich im Bosco Sacro vor dem Thor San Sebastiano ein Sabelhuhn stattgefunden zwischen der Contessa Emilia *** und dem Gräfinlein Elodilda ***. Gleich beim ersten Gang empfing die Con-

C. Hauptmann's Möbelfabrik u. Magazin

Halle a/S., kleine Ulrichstraße Nr. 34, Gasthof zu den drei Königen.

Bestellungen von 50 Wohnzimmer-Einrichtungen à 350 Mark, wie solche von mir in dem Saale der Volksschule ausgestellt und prämiirt sind, nehme entgegen. Schlußlieferzeit am 1. Mai.

Diejenigen Herren, welche im Wintersemester 1882/83 Bücher der Königlichen Universitäts-Bibliothek entliehen haben, werden aufgefordert, dieselben am 26., 27. und 28. Februar zurückzuliefern und zwar die Herren, deren Namen mit den Buchstaben beginnen:

A-H am 26. Februar,
J-R am 27. -
S-Z am 28. -

Die Zurücklieferung aller Bücher kann in allen Stunden erfolgen, in denen die Bibliothek überhaupt geöffnet ist. Bücher werden neu ausgegeben vom 8. März an.

Halle, am 20. Februar 1883.
Der Universitätsbibliothekar
Dr. O. Hurlwig.

Auction

im Zwangsvollstreckungsverfahren.
Sonabend den 24. d. Mts. Vormittags 10 Uhr versteigere ich Schulberg Nr. 8:
18 Bände Pierre's Convent-Exeicon gegen sofortige baare Bezahlung.
Müller, Gerichts-Vollzieher.

Auction

im Zwangsvollstreckungsverfahren.
Sonabend den 24. d. Mts. Vormittags 10 Uhr versteigere ich Schulberg 8 hier:
2 Gartenpflanz, 3 große Zinbadewannen, 1 goldenen Ring, 1 Herrenanzug u.
Hirsch, Gerichts-Vollzieher.

Auction.

Sonabend den 24. Febr. cr. Vorm. 10 Uhr sollen - Schulberg 8 hier - verschiedene Mobilien und Tischuhren zwangsweise versteigert werden.
Bischoff, Gerichts-Vollzieher.

Freiwillige Auction.

Am Sonnabend den 24. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr
versteigere ich Mannichstraße 16:
2 Centner Chocolate,
1 Copirpresse, 1 Trümeanzpfeigel.
Petschick, Gerichts-Vollzieher.

Freiwillige Versteigerung.

Am Sonnabend den 24. Febr. 1883
versteigere ich Vorm. 9 Uhr Schulberg 8:
1 Schreibtisch, 12 Stühle, 2 Nähmaschinen, 2 Regulator u.
Windolph,
Gerichtsvollzieher in Halle a/S.

Zwangs-Versteigerung

Am Sonnabend den 24. Febr. 1883
Vorm. 11 Uhr Schulberg 8:
verschiedene Mobilien.
Windolph,
Gerichtsvollzieher in Halle a/S.

Auction.

Montag den 26. Februar cr. Nachmittags 2 1/2 Uhr gelangen in der Saale zu Blöschnitz zwangsweise zur Versteigerung: 2 fette Schweine, 1 Sumbwagen u. einige Mobilien.
Bischoff, Gerichts-Vollzieher.

Goldbutt, vorzügl. im Braten, Schellfisch, Dorsch, Cablian, Sezaugen, Steinbutt, Vachs u. alle Sorten lebender Flußfische empfiehlt billigst
Wwe. Krahmer, Barfüßerstr. 16.
Anschobis sehr billig bei
M. Schönberg, Barz 11a.

Heute
Sonnabend
sehen große u. kleine thüringer Landfische (halbenal. Kasse) z. Bert. im Gasth. z. gold. Pfing. Halle. Fr. Halle, Alsteben.

500 Mark werden gegen Sicherheit auf ein Jahr zu leihen gesucht. Adressen unter D. R. 4 in der Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntnis der Beteiligten gebracht, daß in der am 29. Januar cr. abgehaltenen Generalversammlung der gemeinlichlichen Fabrikarbeiter-Kassenkasse zu Halle, deren Arbeiter nicht einer besonderen Kasse zugehörten sind,
Herr Buchdruckerei-Faktor Wilhelm Müller, Brandenplatz 1, zum Vorsitzenden, und der prakt. Arzt Dr. Quabflieg, gr. Steinstraße 59, zum Kassentarzt gewählt worden sind.

Herr Müller ist während der Büroarbeitsstunden in seinem Geschäftsbüro, Druckerlei des Halle'schen Tageblatts, zu sprechen.
Halle a/S., den 19. Februar 1883.

Der Magistrat.

Wichtig für Magenleidende!

Dyne ein Abführmittel zu sein, bringt mein weit und breit bekanntes Universal-Magen-Pulver bei allen überhaupt heilbaren Magenleiden, besonders bei chronischem Magenkatarrh, sichere Hilfe und beseitigt vom ersten Tage an in der Regel alle Schmerzen und Beschwerden. Somit ist es von vorzüglicher Wirkung gegen Sodbrennen, Magenkrampf, Magenleiden, Verstopfung u. s. w., wie auch bei regelmäßigem Gebrauche ein sehr schätzbares Hilfsmittel für Nerven- und Gallenleiden-Leidende!
Um dem allerdings berechtigten Zweifel des durch so vielfachen Mißbrauch getäuschten Publikums zu begegnen, erlaube ich mich bereit, an wirklich Leidende entsprechende Gratis-Proben nebst Gebrauchsanweisung jedoch nur von meinem hiesigen Haupt-Depot aus zuzuschicken. (Bei Empfang ist nur das Porto zu bezahlen, weshalb auch Briefmarken vorher nicht einzulegen sind.)

P. F. W. Barella, Berlin,
Friedrichstraße 234.

Depot für Halle a/S.: Löwen-Apotheke, Brüderstraße 21. In Schwäbten zu 1 1/2 und 2 1/2 Mark.

Kunstgewerbe-Verein zu Halle a. S. Ausstellung der 14 Wohnzimmer-Einrichtungen à 350 Mark,

welche in Folge Preisanschreibens des Vereins angeliefert worden sind, im großen Saale der Volksschule an der neuen Bromenade.

Besichtigung von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags. Eintrittsgeld 20 3 Kinder zahlen die Hälfte.

Schluß der Ausstellung am 28. Februar.

Halle, den 21. Februar 1883.

Der Vorstand.
Stade,
Erster Vorsitzender.

Restaurant E. Peter,

Röhlebrunnengasse am Markt.

Heute Sonnabend

Schlachtfest.



R. Somburg,
Halle a. S., Dombasse 4,
empfiehlt selbstgeferdigte



en gros. en detail.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

also nach ärztlicher Vorschrift bereitelte Vereinigung von Zucker u. Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- u. Brust-Affektionen unbedingt wohltuend wirken. Naturreich genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.

Vorrätig in versiegelten Packeten mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf. in Halle in allen Apotheken, ferner bei Joh. Büdelfeldt, Apotheker, Rannischestr. 24 und G. Röhlemann.

Hurrah!

Ich schlachte diese Woche ein **Prachtexemplar**, nur eine Exotenheit, also Prima, darum fäume keiner und eile Alles zu **Aug. Thurm.**

Servelatwurst, Knackwurst, Nöstküchlein, und ff. Zureichende zu Kanfenden, gel. Schinken und alles Uebrige wie bekannt nur deifast bei **Aug. Thurm, Reifstraße 9.**

Elektrisches Licht

gibt zu festlichen Gelegenheiten zu solchen Bedingungen ab **B. Stolze's Blumenbazar.**

Altes Bleirohr

wird zu kaufen gesucht **große Wallstraße 42 bei Brandt.**

Elssässer Taverno.

Ein grauer Papagei mit rothem Schwanz abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben. Expedition im Waisenhaus. - Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Bitte lesen!
Für Bekannte erbitte noch einige der kleinen Bücher „Frankenfreund“, denn in Folge meiner unerwartet schnellen Verlegung wollen Alle das Buch lesen. Diese Zettel eines glücklichen Geschehen sprechen für sich selbst; wir machen daher nur darauf aufmerksam, daß der „Frankenfreund“ auf Wunsch von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig gratis und franco verandt wird.

Am. Apfelschnitte, Thür., Kart. u. Franz. Pfannem, Preiselbeeren, sowie feinsten Apfelwein empf.

Gust. Röhlemann,

Königsplatz 7.

Eine eiserne Treppetreppe steht billig zum Verkauf bei **Bruno Freytag, Leipzigerstraße 104.**

Tanzunterricht.

Anmeldungen zu meinem einmonatlichen Curfus können nur bis Montag den 26. Februar bewirkt werden. Studirende und Kaufleute mache ich wegen der kurzen Zeit aufmerksam. Honorar 9 M. **M. Krause, Tanzlehrer, Barf. 18, II.**

Für Hausfrauen.

Hausbuden jeder Art werden sorgfältig ausgeführt bei **H. A. Keil,** gr. Ulrichstr. 27 u. II. Ulrichstr. 20.

Strohhut-Wäsche

empfiehlt zur gültigen Beachtung **Ida Walter, Bäckerplatz 22.**

Strohüte werden schön und sauber gewaschen, gefärbt und nach den neuesten Formen umgearbeitet.

A. Burghardt, Leipzigerstr. 17. Einige Quartbeirerinnen im Besuch gesucht. Auch ein Lehrmädchen kann sich melden.

Pfänder auf das Leibamt werden billigst beforat **Alte Promenade 15, I.**

Stadt-Theater.

Sonabend den 24. Februar 1883. 8. Vorstellung im 4. Abonnement.

Zum 4. Male:

Odette.

Pariser Sittenbild in 4 Akten von **Victorien Sardou.**

Sonntag: **Der Sohn der Wildniss.**

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von **Halm.**

„Zum Guttenberg“, **Königsstrasse 20 c.**

Sonabend Schlachtfest, früh 10 Uhr **Wellfleisch,**

Abends **Suppe und Wurst.**

Restaurant Eberhardt,

Spiegelgasse 13, Eck der gr. Ulrichstr.

Morgen, Sonntag Abend, **Moertel-Suppe, Leipziger Allerlei mit Cotelette oder Zunge.** Mittagstisch von 12-2 Uhr in großer Auswahl.

Ränberger Schambier von **Henninger.** Gochfeines Handfuger.

Geese's Restauration.

Sonabend von früh an **Büßelwochen.**

Ein **Badenfütter** zu einer Dreipfand verlore; abzugeben gegen Belohnung **Kantwischerstr. 11a, Wech. Werft.**

Sämmtliche **Bädermeister** von Halle und Umgegend werden ersucht, sich zahlreich bei der **Verdigung** unseres verstorbenen Obermeisters **Herrn Gust. Weber** zu betheiligen und bitten die Kollegen sich **Sonabend** Nachmittags 1/2 Uhr im „Gasthof zum Pelikan“, Steinweg zu versammeln.

S. A.: **Der Vorstand der Bäder-Zunng.**

Für den Inseratenteil verantwortlich: **M. Hlemann** in Halle.

(Hierzu Beilage.)